

Siegerland und Nachbargebiete

Kinder müssen in Sprache baden

Mangelnde Deutschkenntnisse: Pädagoge Prof. Hans Brügelmann skizziert Lösungsansätze

kk Siegen. Schulen, die unter Polizeischutz stehen, Hauptschüler, die kaum Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben, Arbeitgeber, die jungen Menschen die Ausbildungsfähigkeit absprechen – das Bildungssystem, aber auch seine Nutzer sind in die Kritik geraten. Dreh- und Angelpunkt für den Erfolg in Schule und Beruf sind profunde Kenntnisse der deutschen Sprache. Wer sich nicht angemessen artikulieren kann, scheitert in der Regel früh. In den Fokus geraten sind einmal mehr Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund. Bayern reagierte bereits harsch: Wer der deutschen Sprache nicht ausreichend mächtig ist, soll vom Besuch der Regelschulen ausgeschlossen sein. Wie eine bessere Sprachfähigkeit junger Menschen mit oder ohne Migrationshintergrund erreicht werden kann, darüber sprach die SZ mit dem Siegener Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Hans Brügelmann.

SZ: Wie beurteilen Sie die Initiative aus Bayern?

Brügelmann: Kinder mit mangelnden Deutschkenntnissen von der Regelschule auszuschließen ist der falsche Weg. Zumal nicht nur Migrantenkinder diese Schwierigkeiten haben. Ich frage mich, ob diese Regelung auch für bayerische Kinder gelten soll. Es gibt Gebiete vor allem im ländlichen Bereich, in denen viele Kinder kein Hochdeutsch sprechen. Bistlang ist aber noch niemand auf die Idee gekommen, Kinder, die Dialekt sprechen, vom Besuch der Regelschule auszuschließen. In den 60er Jahren war es zeitweise verboten, in der Schule Dialekt zu sprechen. Dieses Verbot wurde aufgehoben, weil man erkannt hat, dass der Dialekt eine eigenständige und wertvolle Sprache ist, die neben der Standardsprache steht. Diese Erkenntnis müsste auf die Migrantsprachen übertragen werden.

SZ: Wie könnte ein Weg zu besseren Deutschkenntnissen aussehen?

Brügelmann: Rezepte gibt es nicht, wir brauchen Verschiedenes gleichzeitig. Ein Problem der Migranten ist die Konzentration in bestimmten Wohnbereichen. Deshalb sind Ganztagschulen wichtig, in denen die Kinder auch nachmittags Deutsch hören und sprechen müssen. Bei der



Der Siegener Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Hans Brügelmann plädiert dafür, Kinder sowohl im Kindergarten als auch in der Schule in Sprache baden zu lassen, um Defizite zu beheben.

Ganztagsbetreuung kommt es aber auf das Konzept an. Es sollte beispielsweise durch Theaterspielen, Erzählen, Lesen und Vorlesen auf den Spracherwerb zugeschnitten sein. Die Lehrer müssen entsprechend fortgebildet sein. Auch moderne Medien können mit guten Programmen, die die Auseinandersetzung mit der

Sprache fördern, zum Einsatz kommen. Vor allem müssen die Mütter einbezogen werden. Am besten schon während der Kindergartenzeit ihrer Kinder. Wenn die Mütter die deutsche Sprache so beherrschen, dass sie ihren Kindern zu Hause deutsche Kinderbücher vorlesen können, ist viel gewonnen. Des Weiteren sollten die Kinder frühzeitig in den Kindergarten gehen, möglichst bereits mit drei Jahren.

SZ: Sind Sie grundsätzlich gegen Sprachstandserhebungen?

Brügelmann: Nein. Die Erhebungen sind wichtig. Sie sollten aber zuvorderst unter dem Aspekt der Förderung stehen. Und das vom Kindergarten bis zur Schule.

SZ: Wie sieht denn Ihrer Meinung nach eine optimale Förderung aus?

Brügelmann: Die Sprache wird im Gebrauch gelernt. Das bedeutet, dass ein instruierender Sprachunterricht wenig Chancen hat. Die Kinder brauchen sehr früh und häufig Kontakt zu alltagssprachigen Modellen. Deshalb ist der Kindergartenbesuch bereits mit drei Jahren so wichtig. Kinder müssen in der Sprache baden. Dazu gehört, dass viel vorgelesen wird und Spiele gespielt werden, bei denen Sprache gebraucht werden muss. Die Erwachsenen sollten alle ihre Handlungen mit Sprache begleiten und immer wieder erklären, um was es geht. Kurz: Es muss ein sprachgesättigtes Klima entstehen.

SZ: Die Lösungsvorschläge sind nicht ganz neu. Wo hakt es immer noch?

Brügelmann: Zum einen an der bereits erwähnten Wohnsituation. Zum anderen spielen auch die Medien eine Rolle. In vielen Familien sehen die Kinder nur türkische Programme. Zudem gibt es sicherlich Ausgrenzungserfahrungen und Abgrenzungsbedürfnisse. Aber auch positive Entwicklungen sind zu verzeichnen. So besuchen mittlerweile mehr Migrantenkinder den Kindergarten als noch vor Jahren. Der Kindergartenbesuch war einmal vorwiegend auf die Mittelschicht beschränkt. Traditionsverhaftetere Familien haben länger gezögert. Es gilt aber immer noch, dass mangelnde Deutschkenntnisse überwiegend ein Unterschichtproblem sind. Das trifft nicht nur auf Migrantenkinder zu, sondern auch auf deutsche Kinder.